

Zündkerze

Impulse der Prodekanatssynode München-Nord
für die Mitglieder der 14 Kirchenvorstände im Prodekanat

Ausgabe 6 – zur 8. Tagung der Prodekanatssynode am 14.07.2009



Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Mitglieder der Kirchenvorstände im Prodekanatsbezirk München-Nord!

Sie erhalten nunmehr die 6. Ausgabe der **Zündkerze**, mit der wir Sie über die 8. Tagung der Prodekanatssynode informieren, die am 14. Juli 2009 in der Genezarethkirche in Unterschleißheim zusammen gekommen ist.

Im Mittelpunkt unserer Tagung stand diesmal die Jugend unter der Überschrift „**Zukunft Jugendarbeit**“. Davon wollen wir Ihnen – über das Protokoll hinaus – möglichst viel weitergeben.

Wir versenden (aus Kostengründen und weil wir nicht alle Email-Adressen Ihres Kirchenvorstands haben) die Ausgaben der Zündkerze als pdf-Dokument via Email an die geschäftsführenden Pfarrerrinnen und Pfarrer sowie an die (stellvertretenden) Mitglieder der Prodekanatssynode.

Außerdem stehen inzwischen alle Ausgaben der Zündkerze auf der Homepage unter „Gremien“ abrufbereit.

Wir bitten Sie, für die weiteren Mitglieder Ihres Gremiums Kopien anzufertigen und genügend Zeit für den Bericht aus der Prodekanatssynode einzuräumen. Wir versprechen uns dadurch mehr Wissen voneinander, bessere Kooperation und Unterstützung im Prodekanatsbezirk und eine klarere gemeinsame inhaltliche Ausrichtung.

Behüt Sie Gott! Herzlich grüßt Sie
das Präsidium der Prodekanatssynode München-Nord

Heiner Hochkirch

Renate Wanner-Hopp

Dekan Uli Seegenschmiedt



Bericht von der 8. Tagung in der Genezarethkirche

Diakon Norbert Rückert, Regionaljugendpfarrer Ulrich Leser und Mitglieder von LK und Regionaljugendkammer (RJK) berichteten unter dem Titel „**Jugend neu denken**“ über das „GPS“ genannte zukunftsorientierte neue Projekt in der Evang. Jugendarbeit.

Jugendgruppen neu denken

Die Evangelische Jugend München Region Nord möchte in Zusammenarbeit mit interessierten Kirchengemeinden die Jugendarbeit neu denken. Ausgangspunkt ist die Beobachtung, dass sich in vielen Gemeinden die Jugendarbeit verändert hat. Die Jugendgruppen, wie wir sie bisher kennen, funktionieren leider nicht mehr. Ehrenamtlich Mitarbeitende haben immer wieder versucht, Jugendgruppen für gerade konfirmierte Jugendliche anzubieten. Allerdings sind diese Gruppen nur von wenigen Teilnehmern besucht worden und bald wieder eingeschlafen.

Hier wollen wir ansetzen, in dem wir eine neue Methode für die Jugend-Gruppenarbeit ausprobieren wollen. Dazu bedarf es eines Umdenkens. Bisher haben die Leiter einer Jugendgruppe das Programm für die Jugendgruppe gemacht. Die Teilnehmenden waren eher Konsumenten und wurden „bespaßt“. Die Leitenden werden nun zu Begleitenden und die teilnehmenden Gruppenmitglieder werden aktiv.

Der Hintergrund dieser Überlegungen sind verschiedene Jugendstudien. Die Ergebnisse aus diesen Studien sind:

¶ Jugendliche wollen gemeinsam etwas tun

Das gemeinsame Tun hat mehrere Facetten. Einmal ist es das Tun in einer Gemeinschaft. Und: Jugendliche wollen etwas Sinnvolles tun. Das ist auch daran zu sehen, dass sich die Jugendlichen nach der Konfirmation als Konfi-Teamer zu Verfügung stellen. Jedoch übernehmen sie hier gleich die Rolle eines Leiters.

Für den Aufbau einer Jugendgruppe heißt das gemeinsame Tun, dass die Jugendlichen sich Arbeitsvorhaben in und für die Kirchengemeinde oder die Gruppe wählen und diese gemeinsam umsetzen. (z. B. die gemeinsame Vorbereitung einer Gruppenfreizeit). Es kann aber auch ein Kids-Party-Service sein, eine Mediengruppe, eine Gruppe, die versucht Gelder einzuwerben ... Die Arbeitsvorhaben können von unterschiedlicher Komplexität sein (am Anfang eher etwas Einfacheres, sodass die Jugendlichen schnell ihre Erfolge spüren, später können die Aufgaben

auch komplexer werden). Es geht jedoch immer um das Tun in einer Gemeinschaft. Ein anderer wichtiger Aspekt ist, dass Jugendliche etwas für die eigene Entwicklung tun wollen. Gerade in einer Gruppe besteht hier die Chance für die Jugendlichen, von den Ideen, vom Verhalten, von Idealen, von Zukunftsvorstellungen der anderen zu lernen und diese zu reflektieren. Das Prinzip der Gleichheit in einer Beziehung und die gegenseitige Hilfe fördern die Entwicklung jedes Einzelnen. Jugendliche suchen Gemeinschaft. Die Gruppe bietet einen Erfahrungsraum, einen Schutzraum, in dem sich die Jugendlichen ausprobieren können und von Gleichaltrigen Rückmeldung bekommen.

¶ **Gemeinschaft lebt Glauben**

Aus der Jugendforschung kommt auch das Ergebnis, dass Jugendliche gar nicht so gegen Glauben und das Leben von Glaubensformen eingestellt sind, wie ihnen oft vorgehalten wird. Es kommt jedoch auf die Gemeinschaft und auf die Form an. Wir müssen von der Vorstellung Abstand nehmen, dass Jugendliche in den Sonntagsgottesdiensten auftauchen. Dort trifft sich nicht ihre Gruppe. Vielmehr müssen solche Inhalte in die Gruppen und die Inhalte dürfen nicht aufgesetzt sein, sondern müssen von den Jugendlichen in ihrer Sprache gestaltet werden. Natürlich werden die Jugendlichen nicht von allein eine Andacht halten wollen. Wenn aber die begleitenden Leiter Methoden, Rituale einführen und die Verantwortung dafür dann an die Gruppenmitglieder übergeben, bringen sich die Gruppenmitglieder ein.

¶ **Leitendes Begleiten**

Für die Formen von Jugendgruppen braucht es Mitarbeitende, die nicht mehr „die Macher“ sind, sondern zu Begleitern werden. Die leitenden Begleiter werden zu Ermöglicern. Sie unterstützen die Gruppe in ihrem Prozess, sie nehmen den Prozess wahr und steuern ihn. Bei Konflikten helfen die Begleiter der Gruppe, diese zu reflektieren und zu bearbeiten. Gelingt ein Arbeitsvorhaben nicht so, wie es sich die Gruppenmitglieder vorstellen oder hat die Gruppe einen „Durchhänger“, motivieren die begleitenden Leiter die Gruppenmitglieder, reflektieren mit ihnen, was gelaufen ist und leiten die Gruppe an, nach neuen Lösungen zu suchen. Die leitenden Begleiter werden zu Impulsgebern, sie können nach Abschluss eines Arbeitsvorhabens weitere Ideen beisteuern oder aber auch die Gruppe ermutigen, eigene Ideen zu verwirklichen. Eigentlich ist es genau das, was von Leitern erwartet wird. Doch hat sich ein anderer Leitertyp durchgesetzt. Die Jugend-Begleiter müssen neu geschult werden. Das im Grundkurs Gelernte ist notwendig/gut, aber nicht ausreichend.

¶ **Die Methode GPS**

Die Evangelische Jugend Württemberg (EJW) hat für die Erforschung der neuen Methode sehr viel Geld investiert und wir können auf die Erfahrungen und auf die Ergebnisse zurückgreifen. Die Erkenntnisse, warum Jugendarbeit nicht mehr wie bisher funktioniert, wie man sich das vorgestellt hat, haben wir bei

uns auch beobachten können. Die Gruppen waren leiterzentriert, sie haben sich nur um sich selbst gedreht. Die Dimension, sich um eine Aufgabe zu kümmern, etwas Sinnvolles zu tun, hat gefehlt und die spirituelle Dimension war auch nicht vorhanden.

Die Methode, die das EJW entwickelt hat, wurde vom Amt für Evangelische Jugendarbeit in Nürnberg (afj) weiter entwickelt. Das afj hat die Methode „GPS“ genannt. Der Begriff erinnert zunächst an das „Global Positioning System“ (das man für die Navigation benötigt) und das ist auch so gewollt.

Es geht darum, sich in ein unbekanntes Land aufzumachen, neue Wege zu gehen, neue Ziele ins Auge zu fassen. GPS als Methode bedeutet, leitenden Begleitern ein Steuerungsinstrument für ihre Jugendgruppen an die Hand zu geben. Sie machen sich mit ihren Gruppen auf in ein unbekanntes Land. Die Gruppen setzen sich Ziele, die sie erreichen wollen, eignen sich allerhand an und entwickeln sich. Die leitenden Begleiter machen sich aber auch auf in ein neues Land und steuern mit dieser Methode die Gruppen. GPS steht für drei Dimensionen:

G wie **Gemeinschaft**,

P wie **Projekte** (wir reden hier eher vom gemeinsamen tun) und

S wie **Spiritualität**.

Mit der GPS-Methode bekommen die Leiter ein Instrument an die Hand, die Einzelnen, die Gruppe und den Prozess in der Gruppe zu reflektieren und zu steuern. Sie können damit die drei Dimensionen (bildlich als Dreieck miteinander verbunden) reflektieren und sich dann im Leitungsteam überlegen, welche Dimension wie beim nächsten Mal oder in der nächsten Zeit eingebracht oder gestärkt werden soll. Die Idee des Dreiecks ist, dass die Dimensionen in Beziehung stehen und gleichwertig in die Gruppe eingebracht werden. Wird eine Dimension zu stark betont, leiden die anderen darunter und es wird Auswirkungen auf die Gruppe haben. Hier gilt es dann, geschickt gegenzusteuern und die beiden anderen Dimensionen wieder einzubringen.

¶ **Jugendarbeit braucht Rahmenbedingungen**

Damit dieses Vorhaben gelingen kann, braucht es für die Jugendarbeit Rahmenbedingungen. Das ist eigentlich nichts Neues, nur ist es wichtig für die Gemeinden, sich das zu vergegenwärtigen. Die Jugendlichen, die an Angeboten – in diesem Fall an den „neuen“ Jugendgruppen – teilnehmen, tun dies freiwillig. Sie entscheiden sich zu kommen oder auch nicht zu kommen. Das hängt einmal von der Gemeinschaft in der Gruppe ab, aber ganz entscheidend auch, welche Freiheiten sie von den Verantwortlichen in den Gemeinden bekommen. Die teilnehmenden Jugendlichen müssen also an Entscheidungen beteiligt werden und sie müssen auch eine Entscheidungsfreiheit haben. Den Jugendlichen muss ein Gestaltungs-, Frei- und Erprobungsraum zur Verfügung gestellt werden und gerade bei Gestaltungsraum muss auch klar sein, dass sie selbst gestalten dürfen. Sie müssen sich entscheiden können, was sie tun und wie sie es tun.

Den Jugendlichen muss zugetraut werden, dass sie Verantwortung für ihr Handeln und Tun übernehmen und diese Verantwortung muss auch an sie übergeben werden, sonst sind Entscheidungsfreiheit und Gestaltungsraum eingeschränkt.

Und wichtig ist auch die Zeit. Die teilnehmenden Jugendlichen stehen in den Gruppen in einem Bildungsprozess und Bildung braucht Zeit. Sie lernen, eignen sich etwas an, sammeln Erfahrungen. All dies muss reflektiert werden, um sich dann zu verfestigen und Einzug in die einzelnen Persönlichkeiten zu finden.

Fazit

Daraus ergibt sich für die Arbeit in den „neuen“ Jugendgruppen:

- Jugendliche bestimmen ihr Arbeitsvorhaben und gestalten es. Sie entscheiden und handeln und erhalten die notwendige Unterstützung.
- Die Gemeinschaft der Gleichaltrigen wird gepflegt.
- Mit dem Konzept des „Leitenden Begleitens“ wird eine Gleichrangigkeit zu Teilnehmenden hergestellt.
- Spiritualität und Glaubensgestaltung werden mit den Erfahrungen der Jugendlichen im Gruppenzusammenhang verknüpft.

All dies dient dazu, Jugendarbeit neu zu denken, Jugendgruppen neu zu denken. Die Vision, die wir mit diesem Vorhaben in der Region Nord verbinden ist:

- Jugendliche treffen sich selbstverständlich in Kirchengemeinden zu herausfordernden Aktivitäten, die auf ein Ergebnis hinzielen.
- Jugendliche und Mitarbeitende entdecken und leben ihre Fähigkeiten und Begabungen.
- Jugendliche leben in diesen Gruppen authentische Beziehungen und Spiritualität.

Wir glauben, dass sich mit dieser Art Jugendgruppenarbeit neu zu denken, eine starke Arbeitsform entwickelt, die zukunftsfähig ist. Diese Form gilt es kennenzulernen, zu erproben und zu gestalten:

- Jugendgruppen in Kirchengemeinden sind wichtig, sind möglich und sind wertvoll für Jugendliche, die Verantwortlichen und die Kirchengemeinden.
- Jugendarbeit hat einen Zukunftsort in den Kirchengemeinden.
- Diese „neuen“ Jugendgruppen haben Zukunft!

So können wir ganz im Sinne des Global Positioning Systems „neu ankommen“.

Das Präsidium bedankt sich bei: Julia Eder, Matthias Kachel, Regionaljugendpfarrer Ulrich Leser, Sonja Lipus, Saskia Listle, Carmen Lorenz, Regionaljugendreferent Diakon Norbert Rückert und Alexander Teicher

Projektorientierte Gruppenarbeit

